

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 43 (1917)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Graber  
**Autor:** Altheer, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-450296>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Graber

Nun streicht er sich vergnügt den Bauch  
und ist mit sich zufrieden.  
Na ja, das kann er schließlich auch:  
Ihm ist das Glück beschieden.

Er wackelt froh mit Kopf und Hand  
und fühlt sich äußerst munter.  
Er läßt das ganze Vaterland  
diskret am Seil herunter.

Er brüftet sich im Heiligenschein,  
den ihm die Freunde gaben,  
und brockt uns eine Suppe ein,  
die wir zu löffeln haben.

Er ist zufrieden wie noch nie  
und pfeift im großen ganzen

sogar die schöne Melodie,  
nach der wir alle tanzen.

Paul Altheer

### Russische Offensive

Ach, liebe Brüder, seid offensiv!  
So hört man bitten, so hört man drohn —  
Sonst geht's mit dem neuen Regime bald schief  
Und Spott bleibt und Schimpf euch und Hohn!  
Schickt auf die Schlachtbank Heer um Heer —  
Das dient euch zum Besten, zu eurem Wohl!  
Zum Teufel mit eurem Friedensbegeh'r  
Und mit dem ganzen Verbrüderungskohl!

Verblutet euch weiter, was liegt daran?  
Ihr habt Kanonenfutter zu hauf' —  
Kämpft weiter bis auf den letzten Mann,  
Wir helfen euch nachher wieder auf.

Wir brauchen euch, Brüder, mehr denn je —  
Bis zum letzten Russen kämpfen wir kühn.  
Was zaudert ihr noch? Es wird uns weh,  
Denkt ihr an Frieden und Saaten grün.

Auf, Russen, und stürmt und schaut euch nicht um!  
Jetzt Frieden — das wär' ein Geschäft, o Graus,  
Und wenn nicht für euch — für uns doch. Darum  
holt die Kastanien für uns heraus! Sm. hm

### An einen politisierenden Pfarrherrn

Herr Pfarrer, nun seht, das habt Ihr davon.  
Warum seid Ihr auch nicht neutraler?  
Ihr bringt Euch noch um Cure Position,  
Geht, werdet doch etwas loyal.

Und predigt nicht just das, was Ihr denkt  
Und ärgerlich dünkt allen Zwergen;  
Euch hat ja der Herrgott den Geist geschenkt,  
Daß Ihr ihn auch könnt' verbergen.

Und rouchert mit Eurem Pfund nicht zu viel,  
Die Obrigkeit mag es nicht leiden;  
Treibt ja nicht mit der Politik Spiel  
Und bleibt auf der Kanzel bescheiden.

Besonders in puncto publicitas,  
Da wird die Sache ganz bränzlich;  
Das stoßt bald den Boden aus dem Saß  
Und spricht gegen Euch fast gänzlich.

Wir selbst sind gerade nicht philistriös,  
Wir haben das Maul auch gern offen  
Und haben trotz Warnungen offiziös,  
Das Richtige dennoch getroffen.

Entgleist man 'mal auf neutraler Bahn,  
Wird man sich zurecht auch finden —  
Dem Ochsen, der da drischt, soll man  
Niemals das Maul verbinden!

### Der Umschwung

Eine junge Hausfrau fand beim Aufräumen  
im Bett ihres jüngeren Zimmerherrn eine  
Haarnadel aus Schildpatt. Es war die gleiche,  
die sie seit kurzem vermisse. Sonderbar!...  
Ihr Mann war zwar für drei Tage abwesend.  
Doch würde sie es nie... mit dem jungen  
Medizinstudenten... auf keinen Fall...  
Oh! nie...

Doch wie kommt ihre Nadel dazu... mit  
einem Mal in seinem Bett... stahl er sie?  
Nahm er sie heimlich aus der Schublade ihres  
Toilettentisches? Doch... was braucht er  
ihre Schildpattnadel? Und daß er sie noch  
ins Bett mitnimmt!...

„Er liebt mich! Bei Gott! Er liebt mich!“  
Sie ertappte sich auf allzugroßem Jubel,  
gleich dachte sie an ihren Mann, steckte die  
Nadel in ihr lichtblondes Haar hinein, rief die  
junge Magd Anna und befahl ihr das Bett  
des Zimmerherrn zu machen.

Eine Stunde darauf machte sich Anna,  
die auch im Strifiren bewandert war, an dem  
Kopfsputz der Gnädigen zu schaffen.

Plötzlich stockte sie und erwartete schwere  
Vorwürfe, die ihr aber nicht zuteil wurden.

Am nächsten Morgen fand Anna auf dem  
Kissen des Medizinstudenten dieselbe Schild-  
pattnadel, welche ihre Herrin einen Tag vor-  
her an beinah' gleicher Stelle gefunden hat.

So wollte also der Zufall, daß die Nadel,  
welche ihr so gefiel, daß sie sie der Madame  
vor einigen Tagen entwendete und dann ver-  
lor, endlich dennoch in ihren Besitz gekom-  
men war.

Die 17-jährige freute sich darüber wie eine  
solche...

Sreilich sagte sie am Abend zu dem Me-  
dizinstudenten, der wiederum zudringlich wurde:  
„Nah! Sehen Sie, daß Sie sich was passen-  
deres suchen. Ihnen' ist 'ne alte Schachtel,  
wie Sie sie vergangene Nacht hatten, gut  
genug...“

Der Student errötete. Etwas Diskretion,  
zumal es sich um die Frau des Hauses han-  
delte, schien ihm dennoch unentbehrliche Vor-  
sicht zu sein... Anna gab indessen ihrem  
17-jährigen Altersstolz die Zügel frei, ohne  
daran irgendwie Schaden zu nehmen: denn

das zweite von ihrer Herrschaft zurzeit aus-  
gemietete Zimmer gehörte einem Theologie-  
studenten....

R. Bruckmilder

### Ich sehe gern ein weißes Kleid

Ich sehe gern ein weißes Kleid,  
Wenn es so duftig rauscht,  
Und wenn es sich zur Sommerszeit  
Um schöne Glieder bauscht.

Ich sehe gern den Sommerhut,  
Der seine Krämpfe wiegt,  
Wenn er sich in der Sonnenglut  
Chic an ein Köpchen schmieg.

Und ich beneide Kleid und Hut:  
Es müßte Wonne sein,  
Sich schmiegen an ein warmes Blut  
Im hellen Sonnenschein.

Jouis



Srau Stadtrichter: Was sä-  
ged Sie ä zu dem Apitheeg-  
ger-Pierpris? Schicked I'  
ächt dä Grimm nüd hei us  
Rufland zun-ere Brodeß-Wer-  
sammlig?

Herr Seuffi: Wäßt nüd wege  
was, mr cha ja gratis anders  
Wasser trinke.

Srau Stadtrichter: De Chrieg  
hät schints doch ä na öppis  
guets; mr wänd ich dänn nu  
gern gseh, wie Mänge daß um-  
chunt, will' r nüme ganz Gelte voll dhan abeleere und  
säb wä mr.

Herr Seuffi: Schad, daß die Allierte's Usdürfe  
nüd under d' Chriegsziel händ chönne näh, äle wärid  
I' glaubi gliner z' Bode gli mit ehne, hauptsächlich mit  
de Pajre.

Srau Stadtrichter: I glaube, d' Gidginosse miedt  
mr mit säbem au besser weder mit Schüße. Oder  
händ Sie öppe gemeint, die Abstinenzusstellig sei  
nu zuefellig z' Süri gli.

Herr Seuffi: Suefellig oder nüd, deswege wird de  
§ 11 nüd glitriche. Da müßtid die Limenadeheilige  
die Sach säu anders i d' Singer näh, wede ä so.

Srau Stadtrichter: Nähm mi Wunder wie; wenn 'r  
ehne äfänigs mit Preperätore, wie I' ums Mersstück  
ume drizgseh chömed vo dem gottvergeßene Alkohol;  
wenn i das Wort nu mueß is Mal näh, so lupf'ts  
mi schier.

Herr Seuffi: Sie sind nüd die Erst, es hät ander ä  
scho glupf, wo-n Alkohol is Mal gnah händ. Es  
wär gschider, die Abstinenzklub wurdid all Monet en  
Abfschreckigs wuchen isühre und under em große  
Bellsarmeezelt une vergäbe Ehrewo und Bockbier us-  
schenke, bis z' Mahdemies under de Tischen unelid,  
daß's Publikum dr Ekel überdhem vor dene Gif-  
tere u —

Srau Stadtrichter: Und 's ganz Jahr die glichlige  
dune lid und all Monet ä paar hundert neu Stamm-  
gäñ dazue.

Redaktion: Paul Altheer, Telephon 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

# Champagne Strub